
Interviewzusammenfassung Prof. em. Dr. Ortwin Beisbart vom 17.06.2011

Seinen Weg in die Deutschdidaktik hat O. Beisbart über mehrere Zwischenstationen genommen. Ausgangspunkt war sein Wunsch als Schüler, Gymnasiallehrer zu werden, um es besser zu machen als die eigenen Lehrer. Es schlossen sich das Studium der Germanistik und evangelischen Theologie, das Referendariat und eine vierjährige Lehrtätigkeit an. Anschließend durchlief er die universitäre Laufbahn mit Beginn an der Pädagogischen Hochschule, die dann 1972 in die Universität Regensburg integriert wurde. Die Referendariatsausbildung erschien ihm sehr unzureichend; eine praktikable Unterrichtsmethodik war nur durch eigene zusätzliche Bemühungen zu erlangen. Das veranlasste ihn, 25 Thesen über **die mangelnde pädagogische Orientierung der Ausbildung** zu verfassen und an den Philologenverband zu schicken, was allerdings ohne nennenswerte Reaktion blieb. So ergab sich das **Ziel, selbst an der Verbesserung der Lehrerausbildung zu mitzuwirken.**

Als **Ort der Deutschdidaktik** sieht O. Beisbart einerseits insbesondere die **Handlungswissenschaft**, die die Wissenschaften der kulturellen Gegenstände und die Sprache systematisch erfasst, und andererseits alle Wissenschaften, die mit Menschen zu tun haben wie **Pädagogik, Psychologie, Soziologie** etc. Im Laufe der letzten 40 Jahre hat sich die Deutschdidaktik inzwischen allerdings ein **eigenes Beschreibungs- und Handlungsfeld** erobert, das die Gegenstände der anderen Wissenschaften in den Fluss der Entwicklung der Heranwachsenden und die sich verändernden Lern- und Lehrprozesse einpasst.

Auf die Frage nach dem Beitrag der Deutschdidaktik zu anderen Wissenschaften stellt O. Beisbart zunächst fest, dass auch die anderen Wissenschaften sich verändert haben. Die **Germanistik z.B. war** im Bezug auf die Texte und die Sprache **eine historische Wissenschaft** und hat eine systematische Komponente durch die Linguistik sowie weitere Disziplinen wie die Rezeptionsforschung oder die Kommunikationstheorie hinzugewonnen. Jedoch hat sie seit dem letzten Jahrhundert den Anspruch aufgegeben, Bildung zu repräsentieren und weiterzugeben. **Bildung** kommt jedoch nicht von alleine, sondern sie **braucht Institutionen und Menschen, die sich um die Weitergabe bemühen und Kenntnisse über Lehr- und Lernzusammenhänge haben.** Hier ist

die Deutschdidaktik angesiedelt. Diese muss aber auch darauf achten, sich im großen Netz der Aufgaben **nicht zu einseitig zu fokussieren** und so wieder in Abhängigkeiten zu anderen Wissenschaften zu begeben, wie z.B. im Fall der Kompetenzorientierung, die sich hauptsächlich auf empirische Untersuchungen verlässt. Nur durch **Wahrung der Ganzheitlichkeit** kann zum Bildungstrieb vorgezogen werden. Dies geschieht über Sprache, die daher auf möglichst vielfältige Weise entwickelt werden muss. In der geschichtlichen Entwicklung hat sich der Schwerpunkt der Didaktik in den letzten 40 Jahren immer wieder verschoben, jedoch gab es auch vorher (z.B. bei Herder, Humboldt oder Comenius) trotz Bildungsreformen **nie das ideale Verfahren**, sondern es wurde immer wieder etwas in Gang gebracht, was sich entweder ständig weiterentwickelt hat oder aber auch verlorengegangen ist. Versuche der Ganzheitlichkeit wurden durch Verschiebung von Teilbereichen und Spezialisierungen nach und nach wieder zerlegt. Berücksichtigt werden muss aber auch, dass sich nicht nur die Wissenschaften, sondern **auch die Kinder und Jugendlichen im Lauf der Zeit geändert haben**.

Die Anerkennung und Übernahme didaktischer Forschungen in anderen Wissenschaften sieht O. Beisbart nur teilweise als gegeben. Jede Wissenschaft bildet ihr eigenes System aus, so sind auch Bildung, Lehrerbildung und Schule unabhängig von den Fachwissenschaften und stehen in anderen Wechselwirkungskontexten. Die **Fachdidaktik muss** eine andere Perspektive ausbilden und einen **unabhängigen Blick auf die Fachinhalte** ermöglichen.

Zu den entscheidenden **positiven Veränderungen** in der Deutschdidaktik seit den siebziger Jahren zählt O. Beisbart die **verbesserten Zielsetzungen**, die auch das gesellschaftliche Umfeld berücksichtigen, die **Erweiterung der Möglichkeiten, Literatur** zu vermitteln, sowie die **geleistete (Selbst-)Reflexionsarbeit** und die **Kompetenzorientierung** u.a. durch themenzentrierte Interaktion. Als **negative Entwicklung sieht er das erneute Auseinanderdriften von Sprachdidaktik und Literaturdidaktik in den Wissenschaften**, sodass eine Vereinigung dieser Gebiete in der Person des Lehrers zunehmend schwierig wird. So müsste die Kompetenzbildung nicht nur bei den Schülern erfolgen, sondern schon bei den Lehrenden anfangen. O. Beisbart selbst hat sich bewusst in möglichst vielen Bereichen der Deutschdidaktik engagiert, um die Ganzheitlichkeit vertreten zu können.

Sein **Ziel**, durch möglichst **umfassende Bildung und kritische Beobachtung** auch kurzfristiger „Moden“ **einen guten Unterricht für die nachwachsende Generation zu sichern**, sieht er auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst durchaus weiterverfolgt. Dies sei z.B. anhand einiger Beiträge auf dem letzten Symposion Deutschdidaktik 2010 in Bremen deutlich geworden. Es sei auch gesichert durch seine Nachfolger an der Universität, die noch mit ihm zusammengearbeitet haben und seine Grundideen weiterentwickeln. Jedoch ist das allein keine Gewähr für eine Wirkung an anderen Stellen und es ist auch fraglich, was davon tatsächlich im „anderen System Schule“ ankommt. Fachdidaktik als Wissenschaft muss sich aber um die Wechselwirkungen der Systeme kümmern.

Auch **im Ausland gibt es spannende Anregungen**, die aus der Didaktik im Bereich Deutsch als Fremdsprache kommen (besonders aus der Schweiz). O. Beisbart selbst konnte durch verschiedene Aufenthalte in **Polen** seinen Ansatz der **handlungsorientierten Literaturdidaktik** lehren und feststellen, dass dies von jungen Wissenschaftler/innen und Lehrer/innen gern angenommen und übernommen wurde.

SDD

Symposium Deutschdidaktik
